



Terry Griffiths



Geboren: 16. Oktober 1947 in Llanelli, Wales

Professional: 1978-1997

High Break: 139

Höchstes Ranking: No.3 (1981/82)

Siege Ranking Turniere: 1

World Champion: 1-mal (1979)

„Once upon a time there was a busdriver who wanted to compete at the highest level.“ Wie im Märchenbuch begann die Karriere des Terry Griffiths. In seinem nur zweiten Turnier als Professional sollte der ehemalige Minenarbeiter, Buschauffeur, Postmeister und Versicherungsmakler aus Llanelli, Wales, den Olymp der Snookerwelt

besteigen. Niemand kannte ihn damals, niemals zuvor oder danach war ein absoluter Newcomer Weltmeister geworden, nie würde man seine trockenen, im walisischen Dialekt hingeworfenen Worte nach dem Semifinale gegen Eddie Charlton vergessen: „I'm in the final now, you know!“ Griffiths erstaunte alle Journalisten und Kenner der Szene vom Moment der zwei Qualifikationsmatches gegen Bernard Bennett und Jim Meadowcroft an, und umso mehr in der ersten Endrundenpartie gegen den letztjährigen Finalisten Perrie Mans, die der Waliser mit 13-8 für sich entscheiden konnte. Nun, im Viertelfinale musste Endstation sein, denn dort würde ein gewisser Alex Higgins, ein begnadetes Naturtalent, warten. Doch das Pendel schlug unvermutet zugunsten von Griffiths aus. In einem nervzerfetzenden Decider schaffte Griffiths ein Century Break zum 13-12. Originalkommentar: „I had nothing to lose and everything to gain.“ Der Schlüssel zu diesem Triumph lag wohl in der mentalen Einstellung. Eddie Charlton, dreimaliger WM-Finalist, wurde das nächste Opfer. Wieder war es pure Willenskraft und Zähigkeit, die Griffiths um 1.40 Uhr in der Nacht mit 19-17 über die Ziellinie halfen. Selbst im Finale, inzwischen gingen die Lebensdaten des Selfmade Man durch die Sportpresse, blieb Griffiths in der Außenseiterrolle. Dennis Taylor, auch er zum ersten Mal im Endspiel, hatte einfach mehr Erfahrung und Expertise. Vor der letzten Session stand es absolut ausgeglichen: 15-15. Doch dieser Abend sollte allein dem Waliser gehören. In einem Ausbruch von Energie hämmerte Griffiths Kugel um Kugel in die Taschen, um letztlich mit 24-16 einen völlig überzeugenden Sieg zu landen.

Nun standen nur die endlosen Interviews, Exhibitions und Verpflichtungen als Champion zwischen Terry und dem wahren Glück seines Lebens: seiner Frau und seinen beiden Kindern. Immer wieder betonte Griffiths ein Familienmensch zu sein. Immer wieder litt er in der Folge unter dem rigiden Turnierkalender, der ein halbes Jahr Abschied von zuhause verlangte. Nun, Griffiths hat auch diese lange Brücke des Lebens überquert. Und so sehr ihn seine Gattin Annette, die er einst in einem Delikatessenladen kennengelernt hatte, auch liebte und unterstützte, vom Snooker wollte sie niemals viel wissen. Verblüfft ist die Anekdote von Terrys erstem Century Break, einem für ihn damals phänomenalen „130“. Mit pochendem Herzen jubelte Terry bereits in der Tür stehend über dieses „One-thirty“, nur um die trockene Replik zu bekommen: „Oh, God, I thought we had won some money or something!“ Trotz der fast unbezwingbaren Gegnerschaft des neuen Stars Steve Davis blieb der Waliser für einige Jahre der von Journalisten vielleicht begehrteste Snookerspieler der Welt. Besessen von der Technik des Spiels und der ewigen Hoffnung, Davis zu besiegen, erwarb Griffiths enormes theoretisches Wissen. Nach dem Schwanengesang bei der Weltmeisterschaft 1997 gegen den neuen Stern aus Wales, Mark Williams (Griffiths hatte bis dahin exakt 999 Frames im Crucible Theatre gespielt), wandte sich Griffiths dann mehr und mehr dem Coaching zu. 1999 gründete er die erste Junior Snooker Academy in Wales, und so nebenbei wurde er zum Berater der beiden Weltstars Stephen Hendry und Mark Williams. Nicht vergessen sollten wir Terrys Unterhaltungstalent, das ihm, gepaart mit seiner Queueartistik, immerhin zwei Trick Shot WM-Titel einbrachte. Snooker darf sich glücklich schätzen, diesen Mann, der sich selbst immer treu geblieben ist, für den Billardsport gewonnen zu haben. Das Märchen ist noch immer nicht zu Ende geschrieben.